

Saalke-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserte

werden pro Epitaph oder deren Raum mit 20 Pf. für Fort mit 18 Pf. berechnet und in der Expedition, von unentgeltlichen Annahmestellen und allen Annahmestellen abgezogen. Retikelen pro Seite 40 Pf.

Erhalten täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Neunzehnter Jahrgang.

Abonnement
Für Halle vierteljährlich 3 R., durch die Post bezogen 3 R. 50 Pf., monatlich 1, 1/2 R., 1 monatlich 64 Pf., erd. Beföhlgeb.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich, J. B.: Dr. A. Borch in Halle.

Nr. 264.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 11. November

1885.

Europas und Russlands Interessen im Konflikt.

Die Hoffnungen der bulgarischen Patrioten, welche anfangs erwarteten, die gewaltsam, vertragsverheerliche Verwirklichung ihres an sich vollberechtigten nationalen Wunsches werde als „vollendete Tatsache“ anerkannt werden, sind schon seit Wochen gescheitert, wie wir das neuerlich dargelegt haben. Jetzt sieht es fast heraus, daß jene Gewaltthat ihre Lage nicht nur nicht verbessert, sondern verschlechtert hat, daß sie ihnen eine arge Bergemaligung zuziehen soll — wenn es nach Russlands Absichten geht.

Es ist unmöglich, festzustellen, ob Fürst Alexander wirklich von einer Fahnenflucht bei seinem Heere dienenden russischen Offiziere gesprochen, ob er überhaupt durch irgendein Wort oder irgendeinen Akt das russische Volk und seinen Kaiser beleidigt hat. Diese angebliche Beleidigung giebt ja nur den Vorwand für die Feindseligkeit ab, mit der man jetzt an der Rhema gegen den ehemaligen Schilling vorgeht. Napoleon I. sprach einst zu seinem Bruder Ludwig, dem Könige von Holland: „Bergiß nicht, daß Deine Pflichten zuerst mir gehören, dann Frankreich, an dritter Stelle Deinem Lande.“ Genau so dachte sich Russlands Herrscher und Volk die Stellung des Bulgarenfürsten. Daß er die Pflichten gegen sein Land allen andern voranzustellen hat, daß er wirklich Fürst von Bulgarien, nicht russischer Statthalter sein will, daß ist das Verbrechen, welches ihm, geht es nach dem Willen Russlands, den Thron kosten wird. Eintheilen hat man ihn „bestraft“, indem man ihm die Ehren und Würdigungen genommen, welche Russlands oberster Kriegsherr ihm verliehen hatte. Mit dieser „Straf“ hat der Kaiser durchaus innerhalb der Grenzen seiner Berechtigung gehandelt. Aber dies Vorgehen hat nur symptomatische Bedeutung. Unmöglich hat man glauben können, den sich von Russland abwendenden Fürsten dadurch zu schädigen, daß man das letzte Band, welches ihn an die ehemalige Schwärmarmut knüpfte, zerreißen und ihn frei giebt. Nein, als man den Verhassten so von jeder Würdigkeit auf Russland entband, hatte man die Absicht, ihn nach bulgarischen Trone zu verdrängen und durch eine gefügige elastiische Kreatur zu ersetzen, und diese Absicht hat man noch.

Es handelt sich hier um ein ungewöhnliches Interesse Russlands, aber nur des Russlands, welches unter der Freiheit der Balkanhalbinsel nur das russische Protektorat versteht und den Gedanken an den Weg nach Syonien durchaus nicht aufgegeben hat. Diesen Interesse aber sieht in erster Linie das Defterreich, in zweiter das fast ganze übrige Europa entgegen. Ein von Russland abhängiges Bulgarien ist ein ungleich größere Gefahr für den Frieden der Balkanhalbinsel, als ein freies; es ist, wie schon angedeutet, daß das Garareich nur eine Etappe auf dem Wege nach Konstantinopel, und also auch auf dem Wege zur drohenden Umfassung Desterreichs. Man könnte also annehmen, daß Desterreich den Fürsten Alexander, den es in Philippopol nicht dulden will, in Sofia zu halten beabsichtigt sein werde, ein Verbrechen, bei welchem es sich von Frankreich, England und Italien unterstützen lassen würde. Aber eine solche Annahme würde doch auf anderen Füßen. Es ist bekannt, daß Fürst Alexander, als er zuerst verurteilt, sich von Russland abzuwenden und an die mitteleuropäischen Kaiserreiche anzuschließen, in Wien seine Gegenseite und in Berlin eine auch in einem offiziellen Blatte zum Austrande gelangene Entscheidung ablehnte.

Es wurde damals das Uebergewicht des russischen Einflusses in Bulgarien als ein sozujagen legitimes anerkannt. Sind die Staatslenker in Wien und Berlin noch jetzt derselben Ansicht, mit anderen Worten, scheint ihnen die Freundschaft Russlands noch jetzt die Preisgebung Bulgariens werth, dann werden die Westmächte und Italien den Fürsten Alexander schwerlich halten können. Zu bedauern wäre ein solcher Erfolg des herrschäftigen Russlands allerdings.

Ueber die Sitzung der Konferenz am vorigen Sonnabend wird jetzt bekannt gegeben, daß die Vorschläge in derselben lediglich allgemeine Ansichten austauschten. Es war die Rede davon, die Wiederherstellung des status quo auszuprophezeieren, die Verhandlungen anzunehmen; auf die Bemerkungen einiger Vorschläger wurde indessen nicht eingegangen. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Konferenz sich für die Wiederherstellung des status quo aussprechen werde. Die Frage bezüglich anderer Zwangsmaßnahmen ist noch nicht diskutiert worden. — Die außerdem heute noch über die Balkanverhältnisse vorliegenden Telegramme lauten:

„Wien, 9. Nov. Der „Bot. Kor.“ wird aus Philippopol gemeldet: „Zwischen den Vätern der Bewegung in einigen Kreisen, unter welchen sich der Leiter des russischen Konjunkt. Netzwerks, befindet, hat eine Bewegung stattgefunden, wobei alle Bemühungen angeboten wurden, die Nummer durch Verrechnungen zu gewinnen. Die letzteren erklärten sich jedoch entschieden für den Fürsten Alexander und versicherten auf weitere, auf diese Angelegenheit bezügliche Verhandlungen.“

„Athen, 8. Nov. Nach ihrer eingetroffenen Telegramme aus Kreta hätte der dortige Gouverneur den amtlichen Bericht mit dem griechischen Konjunkt.berichter, dessen Abänderung von der Worte verlangt wird, eingekleidet.“

„London, 8. Nov. Einer Meldung des „Standard“ aus Sofia von heute zufolge hat der Minister Dr. Stranfsky seine Entlassung nehmen müssen, da er der Besetzung beschuldigt wurde.“

„Sofia, 9. Nov. Fünfzig serbische Soldaten übergriffen gestern die bulgarische Grenze bei Aleria im Bezirk Trun und griffen die bulgarischen Posten an. Die Posten erwiderten das Feuer und tödteten einen serbischen Soldaten. Ein weiteres serbisches Aufreiten der Serben wird aus dem Distrikte Kusienbe gemeldet. Es sieht sehr, daß seit zwei Tagen an verschiedenen Punkten serbische Posten auf bulgarischem Gebiete stehen.“

Politische Uebersicht.

Die österreichische Delegation erlebte in ihrer am Montag abgehaltenen Plenarsitzung das Kriegs- und Marinebudget. In der Generaldebatte des Kriegsbudgets wurde auch die Frage der Armeesprache berührt. Der Kriegsminister erklärte: „Inwieweit keiner Körper sei die Kenntnis der deutschen Sprache nicht notwendig, in der Arme im Großen aber und mit Rücksicht auf die Besondere, ist ein solches Band absolut notwendig, nicht die gesamte Mannschaft müsse deutsch verstehen, aber doch der Eine und der Andere. Wie könnten sonst Patrouillen sich

[27]

Irren und Finden.

Roman von A. Marby. (Fortsetzung.)

Charlotte schweig, von einer eigenthümlich beängstigenden Erscheinung erfüllt. Sie erinnerte sich, wie er ihre Frage nach dem Befinden seiner Mutter merklich flüchtig beantwortet und seines Besuchs in Grünau während des ganzen Abends mit keiner weiteren Silbe gedacht hatte. War dies absichtlich geschehen? Hatte mit seiner schönen Braut über deren Angehörigen eine irgendwie verführerische Scene stattgefunden? Aber er erschien so feierlich, so glücklich! Konnte er dies sein und gleichzeitig unter einem Bewußtsein mit dem ihm theuersten Wesen leben? Unmöglich! Doktor Kroner war einzig und allein zu stolz, von der „armen“ Charlotte die geringste Verwendung für seine verschwendliche Großmutter anzunehmen. Doch daß seine Stolz! von nun an wollte sie und die Geschwister dem hochwürdigen Manne auch nichts mehr zu verdanken haben — die Beweise seines „Wohlwollens“ brachten ihn förmlich auf der Seele.

„Ob Charlotte nicht kühn geworden über die „einzig“ Empfindungen des „hochwürdigen“ Mannes, wenn sie ihn hätte beobachtet können, nachdem Hans ihn verlassen? Beim ersten Blick auf das Bild durchdrachte ein unbeschreiblich lebendiger Schmerz Doktor Kroners Brust. Der letzte blasse Flor, welcher bis zur Stunde den wahren Zustand seines Amern noch untrüglich verrieth, zerfiel: Nicht seine verlorne Braut — die — welche ihr Bild mit Blumen geschmückt, liebte er mit glühender Leidenschaft. Die jede Erläuterung traf ihn wie ein zermalmernder Schlag, beraubte ihn minutenlang jedes Haars Gebante!“

Was nun — was nun?
Sollte er Charlotte's Knie stößen — legt noch, wo es für ihn bereits zu spät geworden war? Was half's ihm noch, ihres gezeigten Anblicks freiwillig sich berauben? noch ein paar kurze Momente, dann müßte er ja so wie zu dem schmerzlichen Glanz entsagen! Wie, womit hätte er auch sein plötz-

liches Vorgehen vor ihren durchdringenden, ersten Augen motiviren sollen? Und ihr, der Starcken, Stolzen, erzwung aus seinem Weiben ja seine Gefährtin und wie er um ihr-willigen litt, würde, durfte sie niemals, niemals abnen!

„Ach! jetzt verstand er, warum Doras letzte, kändelnde Art und Weise, ihr unerklärlicher Hang nach geistlichen Zusammenkünften ihn so unympathisch berührt hatte. Angeht's dieser von Vergnügen zu Vergnügen flatternden, gemüthlichen Schmetterlingsnatur hatte sich ihm wieder und wieder der Vergleich aufgedrängt mit der „Einigen“, die in edelster Selbstopferung ihre wohlberechtigten Ansprüche an die Freunde der Jugend opferte und die Sorge für das Wohl der Übrigen als ihre höchste Lebensaufgabe erkannte. Und welche Seltsamkeit, welche innere Feindschaft gebote dazu, welche unermeidliche Thätigkeit, um ihren Pflichten gerecht zu werden? Wie benedenswerth wird der Mann sein, dem die Aufgabe freilich nicht notwendig, sich in Liebe zuergeht? der ihre Sorgen, ihre Mühsal mit ihr tragen darf? Selig, dreimal selig der, dem es gelingt, um den festgeschlossenen, kleinen Mund, der niemals lacht, ein Käselein des Glücks zu zaubern und in den dunklen, schwermüthigen Augen den Strahl der Liebe zu entzünden!“

„Doktor Kroners Lippen preßten sich in lautloser Qual aneinander; sein waltloses Auf- und Abathmen unterbrochen, heftete er seine wie magnetisch angezogenen brennenden Blicke auf den bedrückend lieblichen Mädchenkopf mit den übermäßig lachenden Augen und dem schwelenden Munde. Keine possendere Fülle für dies glühendende Gesicht, als der bunte, duftende Blumenarrangement.“

Seine Traut — der er Irene geschoren — Irene halten mühte — ja, mühte! trotzdem seine Liebe einer Andern gehörte! Schaute sie nicht zärend, vorwurzstoll ihn an?

Kroner schüttelte sich wie unter einem heftigen Frostschauer, kalter Schweiß trat aus seinen Stirn, ein schwarzer Kollie setzte sich über sein Auge; ein unheimlich lautes Geräusch, dumpf aufstöhnend, beide Hände über sein schmerzjügendes Gesicht.

verfügbigen und Meldungen machen? Der Referent Mattias erklärte, seines Wissens habe keine Partei an der Armeekorrelationskommission theilgenommen.

Der neuernannte Unterrichtsminister Desterreichs, Dr. Paul Gautsch v. Frankenturn, hat eine beispiellos glänzende Karriere gemacht. Erst 34 Jahre alt — er ist im Jahre 1851 geboren — hat er bereits die höchste Stufe in der Beamtenhierarchie erreicht. Nachdem er die Rechtswissenschaften durchlaufen und seine juristischen Studien beendet hatte, trat er 1873 als Konzipient in die österreichische Finanzprokuratur. Im Jahre 1874 wurde er zum Minister Strafrecht in das Unterrichtsministerium berufen, wo er bis zu seiner 1881 erfolgten Ernennung zum Direktor der österreichischen Akademie verblieb. Seine Verdienste um die Vereinigung dieser Anstalt mit der Orientalischen Akademie brachten ihm die Ernennung zum Hofrath. Was den Einbruch betrifft, seine Berufung zum Nachfolger des Barons Courand auf die Majoritätspartei hervorgerufen hat, so scheinen diese einermäßig verurtheilt zu sein. Dennoch politische wie geschichtliche Blätter betonen mißvergnügt, daß Graf Taaffe sich mit den Führern der Rechten vorher nicht ins Einvernehmen gesetzt hat und die „Politik“ weiß zu berichten, daß die Rechte dem neuen Minister gegenüber scharfe Reserve beobachtet will, bis er gezeigt hat, in welchem Sinne er sein Portefeuille verwaltet wird.

Zu der neuen Wintersonvention, welche nach telegraphischer Meldung Frankreich, Italien, die Schweiz und Griechenland abgeschlossen haben, war für Belgien der Beitritt bis vorigen Sonntag offengehalten worden; es ist bis jetzt nicht gemeldet, daß er erfolgt wäre. Hat er nicht stattgefunden, so werden vom 1. Januar 1886 an die belgischen fünf-Francstücke in den Konventionsstaaten nicht mehr angenommen; jedoch wird ein Uebergangszustand von drei weiteren Monaten gestattet, damit die Privatleute keine großen Verluste erleiden. Durch die neue Konvention wird die Union auf fünf Jahre verlängert mit einjähriger Kündigung. Für die Liquidation zwischen Frankreich und Italien werden fünf Jahre nach Ablauf des Vertrages in Aussicht genommen. Im ersten von diesen fünf Jahren werden in den einzelnen Ländern die fünf-Francstücke gesammelt; in den ersten drei Monaten des darauffolgenden Jahres wird die Bilanz gemacht und das Soll und Haben der einzelnen Länder konstatirt. Für die Zahlung sind vier Jahre bestimmt; dieselbe kann geschehen in Tranten, Banknoten und fünf-Francstücken des Creditlandes Landes. Italien zahlt bios für die letzten vier Liquidationsjahre Zinsen und zwar 1 Proz. für drei Jahre und 1 1/2 Proz. für das letzte. Da die Schweiz Gläubiger ist, ist die Liquidation zu ihren Gunsten.

Der englisch-österreichische Krieg ist nun fertig. Die Antwort des Königs Ehibo auf das englische Ultimatum ist in Rangum eingetroffen. Derselbe ist in feindseligen Tönen gehalten. Bezüglich der Forderung Englands, die auswärtigen Beziehungen Birmas zu kontrolliren, erklärt der König, er müsse hierüber erst Deutschland, Frankreich und Italien konsultiren. Da die Antwort als keineswegs befriedigend betrachtet wird, so werden die englischen Truppen die Grenze so bald als möglich überschreiten. Vier Regimenter gehen bereits in Fußmarsch zum Trauabdy hinauf.

Der englische Premier Gladstone kam auf seiner Reise nach Edinburgh, woselbst er mehrere Reden an seine Wähler halten wird, am Montag in Efferan an. Auf eine ihm hier vom Ausschusse der liberalen Partei überreichte

15.

Der erste Monat war ungewöhnlich mild verlaufen, dafür trat aber der Februar in voller Winterherrlichkeit auf, hüllte Berg und Thal, Stadt und Land in ein dichtes, weißes Leinwand, machte alle murmelnden Wasser erstarren und umschlang sie mit eiligen Banden.

Im freundlichsten Kontrast gegen die Natur, die unter der kalten Umarmung wie im Todeschlummer lag, erschien Frau North's Salon. Hier hatte der Frühling bereits seinen Einzug gehalten. Da blühten und dufteten Magnolien, Narzissen, Veilchen und Wädeln in Topfen und Schalen, mit köstlichen Wohlgerüchen, den ganzen Raum erfüllend. Er war mit englischen Komfort ausgestattet, geschmückt mit allem, was sorgende Liebe erfinden konnte, die Herrin zu erfreuen.

Sie ruhte, halb liegend, halb sitzend, auf einer bequemen Couchleone, trotz der behaglichen Wärme im Zimmer bedeckte die arde Frauenzelt noch eine purpurne Plüschdecke, deren leichter Widerstreif nicht nur die abgegriffenen Plüschdecken auf dem schmalen Wangen tiefer färbte, sondern das ganze feinfühler Antlitz mit einem Schimmer von blühender Gesundheit überhüllte. Doch die Tauschung zerriß beim zweiten schärferen Blick in die tiefstehenden, großen, einen überirdischen Glanz ausstrahlenden, dunklen Augen und auf die abgerundeten, kleinen Hände, deren eine müde auf der Decke ruhte, während die andere ärtlich umschloß wurde von der kräftigen, aber wohlgepflegten Hand eines dreißigjährigen blonden Mannes, der auf einem Labouret nicht neben der Kranken saß, eifrig bebildigt für die Zeit durch heiteres Plaudern zu führen. Doch als jetzt eine stolze Schwärze drei silbernen Ringens Schläge über ihr unterwand, anstehend, Direktor North das augenblickliche Thema und sagte dann in aufschuldig bebauerndem Tone:

„Drei Ihnen nun ruft die leidige Pflicht mich schon wieder von Ihnen, lieblich!“

„Schon?“ fragte Frau North beklümmert. „So lange Du bei mir weilst, schreit die Zeit stets in beschleunigter Eile vorwärts zu laufen, aber bist Du fern, dann schiebt sie langsam, ach so langsam weiter, zweilen mehr ist, sie liebt ganz hü! Ach, James, diese leidige Dame „Pflicht“ ist doch die grauhafteste

Abreise erwiderte Glastone einige Worte und bemerkte, er gehe nach Schottland, weniger um seine Wiedervergütung zu sichern, als um die Liebe von der Einigkeit der liberalen Partei zu lieben.

Ist eine Arbeiterbewegung im Gange, die aber sehr wohl der Anfang zu einer größeren Aktion werden kann, wird aus Aunfherd am Montag telegraphisch berichtet:

Es hat gegeben sich einige hundert Arbeiter, welche von den Sozialdemokraten zusammenberufen waren, in geschlossener Ordnung zum Bürgermeister, um Arbeit zu fordern, wie dies in letzter Zeit bereits wiederholt durch kleinere Arbeitergruppen geschehen war. Diefelben fanden jedoch die Thüre des Stadthauses geschlossen; von einem Polizeikommissar wurde ihnen eröffnet, daß der Bürgermeister die Deputation nicht empfangen würde, solange dieselben ihre Forderungen in Form von öffentlichen Demonstrationen vorbrächten. Hiermit zerstreuten sich die Arbeiter allmählig, ohne daß es zu einer Sitzung der Ordnung kam.

Eine weitere telegraphische Nachricht befragt:

Anfolge der Weigerung des Bürgermeisters, die Arbeiter zu empfangen, entkamen dieselben zwei Deputierte, welche im Gange waren, dem Stadthaus und richteten sich nach dem Stadthaus. In der städtischen Sitzung des Empfans ab. Die Deputierten wendeten sich deshalb schriftlich an den Bürgermeister und boten für morgen um Arbeit. Da die vor dem Rathhaus veranlagte Bewegung nicht zum langem enterte, so wurde dieselbe durch die Polizei zerstreut. Seitens der Behörden sind für heute aber besondere Vorkehrungen getroffen.

Ein Erlaß der französischen Regierung wird, einer pariser Meldung zufolge, am Dienstag beim Zusammenritt der Kammer nicht abgelesen, sondern erst in einigen Tagen nach erfolgter Konstituierung der Kammer. Die Ernennung des Senators Coubet zum Arbeitsminister und des Deputierten Couvet zum Handelsminister gilt als wahrscheinlich.

Aus Genf wird unterm 9. d. gemeldet: Bei der heutigen Wahl zum Staatsrath durch das Volk wurden 5 Ratsräte und 2 Konjunktur gewählt. Die Beteiligte an der Wahl war eine ungewöhnlich große.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. Nov. Sr. Maj. der Kaiser wohnte gestern abends der Vorlesung im Ehrensaal bei. Seine Veranlassung entging der Kaiser nach den üblichen Vorträgen die zu Communion der 8. und der 42. Infanterie-Regimente ernannt Generalmajors v. d. Mühle und v. Stodarm — Prinz Wilhelm hat sich gestern früh, einer Einladung des Fürsten von Pleß entsprechend, von hier nach Kassel begeben. Die Stadt, das der Verlauf von einmündigen zum Besuch seiner Gemahlin nach Berlin gereist ist, ist nach einer Erklärung des Hofmarschallamts nicht zuzulassen, der Besuch der Meinungen nicht verlassen.

Der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, wurde am Montag von Lord Salisbury im Auswärtigen Amte empfangen.

Der in Erwartung vorliegende Etat der preussischen Militärverwaltung für 1886/87 schließt gegen den Etat für 1885/86 mit einem Mehr ab von 5,559,722 M. bei den fortbauenden und von 8,016,069 M. bei den einmaligen Ausgaben. Von der hiernach sich ergebenden Gesamt-Mehrausgabe von 13,575,791 M. geht das Mehr bei der Einnahme mit 175,666 M. ab, so daß sich ein Gesamt-Mehrabbedarf von 13,500,125 M. ergibt.

Im der Hauptfache besteht das Mehr bei den fortbauenden Ausgaben in 88,867 M. für vermehrte Leistungen der Ersatzregimenten, in einem Bedarf von 3,000,000 M. zur Beschaffung der Ersatz- und Kompanie-Verbindungs-Verbindungen. Dieser Anlag gründet sich auf den Durchschnitt der Ausgaben der letzten Jahre, wird sich aber voraussichtlich noch vermindern, wenn, was in Aussicht genommen, demnächst die Vollen unter Zugrundelegung der im Oktober dieses Jahres bei den Naturkatastrophen gestellten Preise berechnet werden. Der Fonds zu Kommandobudget der Offiziere soll um etwa 700,000 M. erhöht werden, auch sollen die verbehaltenen Unteroffiziere dem Befehlen der Garnison eine Entschädigung erhalten, was 100,000 M. erfordert. Zur besseren Verpflegung der Soldaten-Befehle wird 1,100,000 M. vorgeschlagen. Die Unterhaltungsbedürfnisse für die Rekruten und Unteroffiziere werden um 140,000 M. erhöht. Für das Feld-Regiment der Kruppen sind 244,000 M. erforderlich. Zur Aufbesserung der Gehälter für Rekruten und für 32 Oberleutnants wird 47,000 M. vorgeschlagen.

Bei den einmaligen Ausgaben kommen außer einem Bedarf 7,000,000 M. in der Hauptfache des Bauwesens und der geographischen Anlagen für Kanalarbeiten, vorzugsweise 8,040 M. zur Beschaffung und Errichtung von Verbindungsstellen zwischen der antiepidemischen Wundbehandlung im Jahre 190,000 M. für größere Meliorationen bei den Remontedörfern und 575,000 M. zur Erwerbung von Terrain der Haupt-Kolonien-Anlagen. Die Befehle des Reiches sind als Exzerpt und Zuzug in Betracht.

Der außerordentliche Etat für die Verwaltung des Reichsheeres — Kapitel 6 der einmaligen Ausgaben — schließt mit einem Bedarf von 24,992,218 M. d. i. 4,657,859 M. mehr als im Vorjahr, ab. Zu Ansehung ist genommen, den Bedarf mit 10,787,101 M. aus Anleihemitteln, mit 12,205,860 M. aus dem Reichs-Zinsausgabenfonds und mit 1,974,257 M. aus den ordentlichen Einnahmen des Reiches zu decken. Der Etat folgt in seiner Gliederung der vorhergehenden und zerfällt in die Fortreibungen: zu Garnisonbauten in Etats-Verträgen, darunter wiederum ein Anlag zur Errichtung einer Unteroffizier-Versäule in Preussisch, zur Umgestaltung und Ausbesserung von deutschen Festungen, zu Festungsanlagen und Ausrüstungsarbeiten, zu Errichtungen von Garnisonskräften, zur Erweiterung beim Reuenerwerb von Artillerie-Schießplätzen und zu Kanonenbauten.

Die im landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitete Denkschrift über die Frage einer Veranänderung von Domänen-Grundstücken gegen eine unablässbare Rente, welche wir bereits ausführlich konnten, ist jetzt in die Hände von einem Schreiben des Ministers an den Vorstehenden des Kollegiums, dem wir über die Veranlassung der Denkschrift folgende entzifferte Beschlüsse entnehmen: Das Landes-Deponomien-Kollegium hatte im Jahre 1879 den Minister der Landwirtschaft erwidert, eine eingehende Prüfung der Frage vornehmen zu lassen, „ob und inwiefern es sich empfiehlt, behufs energischer Förderung der Kolonisation und Ausbelebung bzw. behufs Vermeidung der jetzt inländischen Arbeiterüberfluthung, dieselben gegen eine jährliche Abgabe von wenigen Pfennigen zu bewahren, daß die Wiederherstellung von Grundstücken, ähnlich der Erwerbung oder des Erbensausgleichs oder der Emphyteusis, (unter Emphyteusis wird das vom Eigentümer eines Grundstücks einem Anderen an dem Grundstücke selbst eingehend eingehende Recht der vollständigen landwirthschaftlichen Benutzung desselben gegen eine jährliche Abgabe verstanden), es ermöglicht, Grundbesitz auszugeben unter Garantie dafür, daß die ausgegebenen Parzellen zur Errichtung und dauernden Erhaltung kleiner Wirtschaften seitens der Erbschaften, der ländlichen Arbeit zugewandten Bevölkerung dem geeignet sind.“

Die Veranänderung auf Bodenbesitzverhältnisse hat sich auch die Central-Moor-Kommission wiederholt mit demselben Gegenstande beschäftigt. Nachdem auf ihre Veranlassung zunächst ein sehr umfangreiches Material eingegangen war, stellte dieselbe im Jahre 1882 zur Ermöglichung des Ministers, „ob es zur vorläufigen Förderung der Kolonisation in der Provinz Hannover nicht rathsam erdigne, die bestehenden Verträge dahin zu ändern, daß bei richtiger Belieferung von Grundstücken die Unablässbarkeit einer vorbestimmten fester Geldrente auf längere Zeit und über 30 Jahre hinaus festgesetzt, der Forderung für die weichen Feiner, und daß endlich eine Erhöhung der Vermögenshöhe für den Berechtigten und Verpflichteten über das jetzt zulässige Maß hinaus erlaubt werde.“

Da von der Central-Moor-Kommission, welche in dieser Frage bezüglich der Verhältnisse der hannoverschen Hochmoore im Auge gefaßt hat, gleichzeitig die Provinz Hannover als Vorbedingung jeder Kolonisation betont war, so wurde zunächst dieser Gegenstand in weitere Behandlung genommen. Nachdem die letztere Frage jetzt bis zur Ausarbeitung eines speziellen Gegenwurfs gefordert ist, erdigne es angesetzt, zunächst auf die vorerwähnten Punkte zurückzukommen, die aber nicht mit ausschließlicher Rücksichtnahme auf die Verhältnisse der hannoverschen Hochmoore, sondern, anschließend an den oben erwähnten Beschluß des Landes-Deponomien-Kollegiums, ganz allgemein von dem Gesichtspunkte aus zu behandeln, ob auch ein geringeres Maß an Grundbesitz für die Kolonisation und zur Errichtung mittlerer und kleinerer Wirtschaften zu finden ist.

Die Denkschrift stellt sich im wesentlichen die Aufgabe, in kurzen Zügen dasjenige zu rekapitulieren, was über den fraglichen Gegenstand in den Vorberathungen der beiden erdigenen Kommissionen zum Ausdruck gekommen ist, und sich eine klare Uebersicht über den jetzigen Stand der einliegenden Angelegenheit bezieht. Der Minister erklärt noch ausdrücklich, daß er zur Zeit nach seiner Richtung hin Stellung zu den erwähnten Fragen keine, und erweist den Untertauschreibern den Geh. Rath Dr. W. Marcard, den Geh. Oberleutnant Dr. G. H. Heidebrand und der Vize zum Kommissar bei den Betr. Verhandlungen im Landes-Deponomien-Kollegium.

Bei der Denkschrift stellt sich für dasjenige Rechtsverhältnis, dessen Einführung angeht, ist der Ausdruck „Rentengrundstücke“ unter Rentengrundstücken im Sinne von Verträgen über Grundbesitz, welche die Parteien zu bestimmten Bedingungen der Erwerb der Pächter die Pächter einen festen Jahresertragsvertragsverhältnis übernimmt. Das Institut kennzeichnet sich ferner dadurch, daß es den Beteiligten gestattet sein soll, innerhalb der vom Gelebe gezogenen Schranken durch freie Vereinbarung bei einem beliebigen Dritten gewisse Grundbesitzverhältnisse über das Gut anzuerkennen, und daß durch den Vertrag der Unablässbarkeit sowohl der Geldrente,

als auch der dem rentenpflichtigen Eigentümer auferlegten Verpflchtungsbedingungen festgelegt werden kann.

Die Stellung, welche unsere gegenwärtige Gesetzgebung den in Betracht kommenden Rechtsverhältnissen gegenüber einnimmt, ergibt sich aus der der Denkschrift beigelegten Anlage; es erhebt daraus, daß Rentengrundstücke im vorbestimmten Sinne, soweit es sich darum handelt, dieselben mit unablässbaren Abgaben zu belasten, unter der Herrschaft der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht erachtet werden können, und daß es, wenn Gesetzgebung nicht erachtet werden sollte, vorzuziehen ist, vernehmlich auf eine Abänderung des Gesetzes vom 2. März 1850 im § 91 umzuwenden.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Sache handelt es sich noch nicht um formale Vor schläge, auch nicht um Einseitigkeiten des in seinen Beziehungen zu anderen Rechtsverhältnissen sehr schwierigen Rechtsverhältnisses oder um die weitere formale Behandlung, sondern lediglich um die Beurtheilung der beiden Fragen:

1. Welcher Inhalt würde dem Institute der Rentengrundstücke der neuer Einführung zu geben sein, und es lebensfähig und den gegenwärtigen Rechtsverhältnissen entsprechend zu organisieren?
2. Welchen Nutzen würde man sich aus dem so gestalteten Institute für die Staats- und Volkswirtschaft in Preußen verschaffen können?

In betref der ersteren Frage sind einige leitende Gesichtspunkte in der Denkschrift kurz beizugeben, während die Wünsche hinsichtlich der grundsätzlichen Gestaltung des Landes-Deponomien-Kollegiums mündigstversteht erdigne.

In den letzten Tagen ist gemeldet worden, die deutsche Regierung habe dem Papst in Erwiderung eines Vermittlungsvertrages desselben einen Gegenverpflicht unterbreitet. Der letztere wird von einem römischen Berichtshafter des „Pam. Corriere“ dahin formuliert, daß der Papst der spanischen Krone ein moralisches Vorkaufsrecht auf die Karolinen-Inseln vindicirt, den Spaniern aber vorgeschlagen habe, eine oder mehrere der Karolinen-Inseln dem Deutschen Reich zu überlassen.

Am 23. d. findet in Berlin die Generalversammlung der deutschen Zuteilungsbüroen statt, in welcher auch die Frage einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Verhandlung kommen soll.

Aus Posen wird gemeldet, daß Kardinal Ledochowski in einem an die Redaktion des „Kurier Posen“ eingegangenen Schreiben seine volle Hoffnung und Ueberzeugung ausdrückt, daß die Vorlegung den erwiderten Tag beschleunigt werde, wo der Herr (Ledochowski) zu seiner Heerde zurückkehren werde. Hieraus folgt nach der Bemerkung des genannten Blattes ganz entschieden, daß der Kardinal an eine Resignation auf das Erzbisthum Posen-Ohen gar nicht denkt.

* Braunschweig, 9. Nov. Ihre K. Hoheit die Prinzessin Albrecht ist heute nachmittag 4 Uhr 45 Min. über Berlin nach Kamenz abgereist. Wie das „Braunschweiger Tageblatt“ vermeldet, wird die Prinzessin dort nur etwa neun Tage verweilen und dann nach Hannover überfaheln, um dort mit Sr. K. Hoheit dem Prinzen Albrecht Aufenthalt zu nehmen, bis die nöthigen baulichen Veränderungen im hiesigen Residenzschloß vorgenommen sind. Ueber die Abreise des Regenten sind noch keine festen Bestimmungen getroffen. Dem gegenwärtigen Gottesdienste im Dome wohnten Prinz K. Soubieten der Prinz und die Prinzessin Albrecht bei, sowie am Wochentag des Regenten der Hofstaat und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden.

* Straßburg i. E., 9. Nov. Wie die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ mittheilt, hat der Statthalter Fürst Hohenlohe bei dem Empfange des Coadjutors Dr. Stumpf und des Domkapitels am Sonabend die Begrüßung leitend des erdigen mit folgenden Worten erwidert:

„Ich danke Euch herzlich für die Beweise der Demutlichkeit für Euren freundlichen Besuch. Ich freue mich, Gelegenheit zu haben, den Vertretern der katholischen Kirche in diesem Lande zu sagen, wie großen Werth ich darauf lege, die guten Beziehungen zu pflegen und zu erhalten, die zur Zeit meines Vorgängers zwischen der Staatsgewalt und der katholischen Kirche bestanden haben. Wenn mir dieses gelingen sollte, so würde es mich mit um so größerer Beriedigung erfüllen, als ich selbst der katholischen Kirche angehöre und als ich weiß, daß der größere Theil der Bewohner dieses Landes, deren Wohl meine Sorge ist, treue Gläubige der katholischen Kirche sind.“

Galie, den 10. November.

Meteorologische Station.

	9. Nov. 10 U. ab.	10. Nov. 6 U. m.
Barometer Wilmmer	765.5	765.9
Barometer Celsius	+3.0	+4.7
Relativ Feuchtigk.	80.2	80.1
Wind	SW	SW
6 U. früh. Baromet. u. d. R. G. . . .	0.6.	

aller Tropen, besonders in den Augen Deiner kleinen faulen „Droque Gerty.“

„Wie gern würde ich kleine faule Droque Gerty eine enstige Diensthäftigkeit einfallen, wenn ihre Kräfte es erlaubten!“ erwiderte Herr North, einen herzhafsten Ton auslegend — doch nur Gebud, Kiebling! — fuhr er mit erhöhter Zärtlichkeit in Blick und Ton fort — „der Wirt giebt die besten Hoffnungen, im Frühjahre geben wir nach Wirt — ich bin überzeugt, die balsamische Heilung wird Wunder thun — willst Du, bleiben wir für immer dort, kaufen, wo es Dir am besten gefällt, einen kleinen hübschen Canot, leben dort nur uns — o, es soll schön werden — nicht — Kiebling?“

Während dieser Rede hingens Frau Gerty's verschleierte Blick unverwandt an des Gatten Antlitz — welche Gedanken freuten wohl hinter seiner glatten, sorglos lächelnden Stirn? glaubte er, was er sprach? Ihr schwoll das Herz in Liebe und Weh, heißes Maß lag in ihre Augen; dem theuren Manne die Thränen zu zerbergen, legte sie den kleinen Kopf gegen seine Brust und murmelte mit tiefer Stimme: „Ja, sehr schön, mein James!“

Er preßte seine Lippen auf ihr dunkles Seitenhaar und erst nach schwebelangen Schweigen das gefennte Antlitz wieder erheben, sagte er dann mit dem gewohnten heiteren Lächeln: „Was ich schwer ihn festhalten, es ihm würde, müßte Gott allein!“ — „Seht mich frei, holde, kleine Kauberin, muß mich sonst gewaltiam lockeren! denn wie Du weißt: ist der Herr lässig, ohmt ihn der Trost verunglückt nach und bringt leicht das ganze Vertriebe ins Stocken.“ — „Soll ich Dir Frau Betty schiden, mein Kiebling?“

„Dante, nein, las sie bei ihrer Freiheit bleiben. Wenn ich allein bin, rufe ich mir gern jedes liebe Wort, das Du zu

mir gesprochen, nochmals zurück und, siehst Du, bei dieser angenehmen Unterhaltung ist Frau Betty überflüssig.“

„Aber Kiebling, der Gedanke, Dich einjam zu wissen, bebrüdt mich!“

„Mein einziger Mann, wie lange bleibe ich denn einjam? Punkt fünf Uhr kommt der gute Doktor und opfert Deiner kleinen Gerty zwei volle Stunden und dann —“

„Höre, kleine Gerty —“ rief Herr North mit verstelltem Ernst — „dieser „gute“ Doktor hängt an, mir gefährlich zu erdienen! Hülfen Sie sich, Madam, Ihren Gatten eiferfüchtig zu machen!“

Frau Gerty lebte viele Jahre am feinen Hals, die dunklen Augen mit einem Ausbruch ärztlicher Schmelzer zu ihrem Manne erheben, sagte sie: Wäre denn das so fürchterlich? — und fuhr dann überlegen lächelnd fort: „Selbst wenn ich wollte, wäre meiner Liebe Müßig vergeblich, denn dieser gute Doktor — aber sollte meinen jungen James ganz entgangen sein, was der bunte Gerty längst hat geworden?“

„Nun?“ forschte Herr North erwartungsvoll, als Frau Gerty schwieg.

„O Du blinder, neugieriger Mann, siehst Du wirklich nicht, daß ein viel begehrenswertherer Magnet, als Deine kleine Frau, den gelebten Doktor zu uns zieht?“

„Kind —“ Der North schaute beifällig in das lächelnde Frauenantlitz — „Du glaubst doch nicht, Fräulein Wilbow?“

„Doch, doch!“ befähigte die junge Frau den unausgesprochenen Gedanken — „Solo hat es ihm angefallen.“

Herr North schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Aber Kiebling, Doktor Ironer ist der Verlobte einer jungen hübschen Dame!“

„Ist das nicht wahr?“

„Ist das nicht wahr?“

„Ist das nicht wahr?“

„Ist das nicht wahr?“

„Wohr James, wie sogleich Du sprichst!“ schmolte Frau Gerty.

„Als ob Charlotte sich zu einer Klafion hergeben würde? Sie ahnt vielleicht kaum, wie es mit dem armen Doktor steht — und er selber mag ganz unbenutzt Solo's Amber verfallen sein — und wer möchte ihn deshalb verzeihen? ist sie nicht das wunderbarste Mädchen der Welt?“

„Alles das ausgesprochen, Gerty, so müßte ich doch gerade um der Personlichkeit ihrer Freundin willen, daß Du Dich im Treue festhalten!“ sagte Herr North sehr ernst.

„Aber Du alter, braunmiger James, könnte es nicht zu einem guten Ende führen? Beide passen ganz prächtig zu einander, gewiß sieht das arme Doktor unter bitterer Pein! Seit er von seinem Weibschicksale zurückgekehrt, ist er auffallend verändert. Findest Du ihn nicht lebend aussehend? Und so ernst ist er geworden und — er erwidert er seine Frau! Hans hatte mir so viel von ihrer Schönheit erzählt, daß ich in äußerster Erregung Neugierde gefahren dem Doktor sagte, ich möchte gern ihr Bild sehen. Er holte es sofort, aber die Hand, mit welcher er es mir reichte, zitterte heftig, und sein Gesicht war todenblau. Nun ja: hübsch, wie Du auch sagst — mag dies Fräulein sein, beim ersten Blick auf das Bild sieht man sich hingefallen, aber bei näherem Ansehen vermischt ich in dem Gesicht ein Etwas, dem ich nicht gleich einen Namen zu geben vermöchte, erst als ich zufällig Solo anblidete, wußte ich, was ihm feile — die Seele, James!“

„Was muß Du beifällig, Gerty, doch verzücht nicht, Doktor Ironer hat dem verführerischen Paradiesvogel kein Wort der Treue verpaidet und selbst die traurige Kenntnis, daß ein Trugbild ihn geliebet, entzündet einen Ehemann nicht seines Schwures.“

(Beit. folgt.)

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Halle und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **Sonnabend den 14. November cr.** unter der Firma:

Siegmund Haagen

am Markt, in dem früheren Lokale des Herrn **C. Luckow,**
 Ecke Leipziger- und Große Märkerstraße,
 ein Sortimentgeschäft der

Seidenband-, Putz-, Weisswaaren- u. Wäschebranche verbunden mit Stroh- und Filzhutfabrikation

eröffne. — Sämtliche Artikel meines Sortimentgeschäftes werden zu den **billigsten Fabrikationspreisen** abgegeben.

Daß seit fast **15 Jahren wohlgegründete Renommé** meines Berliner Hauptgeschäftes und meiner sämtlichen Filialen, der große Konsum des Establishments, die Verbindung mit den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes — der Einkauf sämtlicher Waaren gegen baare Kasse — die seit Begründung meines Unternehmens stets inne gehaltenen Prinzipien:

„Verkauf nur zu festen Preisen, vorzügliche Qualitäten, saubere und gediegene Arbeit, überraschende Billigkeit bei Berechnung des bescheidensten Nutzens“

bürgen für eine durchaus reelle und coulantte Bedienung.

Indem ich mich Ihrem geneigten Wohlwollen angelegentlich empfohlen halte, zeichne **Hochachtung**

Siegmund Haagen, Halle a/S.,
 am Markt, Ecke Leipziger- und Große Märkerstraße.
 Haupt-Depôt Berlin C., Heilige Geiststrasse 35.

Niederlagen: Berlin NO., Landsbergerstr. 9, Brandenburg a/S., Rostock in Mecklenburg, Spandau, Lübeck, Burg, Zerbst, Fürstenwalde, Halle a/S.



J. F. Schäfer

Gürtlermeister, Halle a/S.,
 Dachritzgasse 2,

empf. den Herren Gürtlermeistern: Reit- und Fahrgeschirre, Beschläge in nur guten, dem Zweck angepassten Modellen. Von höchsten, Offizier-Kamm-Beschlägen bis zu den gewöhnlichsten, Adergeschirre, Ochsen- und Pflugschirre, Reichhalt. Lager in Stahlwaaren und verzinneten Waaren. Lager fert. lad. Beschläge (lad. Kammhüg. habe d. 18-24“ stets auf 100 Pferde am Lager). Scheulerer Schlaufen etc., Gendarmen, Trennen etc., Monogramms, **Wagen-Beschläge** aller Art, **Wagenlaternen**. Da ich nur Lager tütre ohne Vorkauf, kann ich mit den genauesten Preisen dienen.

Schnabel & Grünberg,

22. Leipzigerstraße 22

C. A. Schnabel, 2. Gr. Märkerstr. 2,

empfehlen zu billigt notierten Fabrikpreisen in besten Qualitäten:
Oberhemden mit dreifach leinenen Einlagen à 3, 4, 5 und 6 A,
Damenhemden, ausgeboht, mit Spitzen garnirt, gleich dreisüßig,
Herren-Nachthemden, **Arbeitshemden**, **Kindershemden** billigt,
 Weiße Blöcke mit Schürze f. Damen u. Kinder jeder Größe b. 1 A an,
Winkkleider mit Schürze f. Damen u. Kinder jed. Größe b. 75 s an,
Schürzen aller Art, aus dauerhaftesten eichfarbigen Stoffen,
Gardinen jed. Genres in prachtvollsten Dessins zu billigten Preisen,
Beredschden schöne Mutter in größter Auswahl von 6 A an,
Oberhemden-Einlagen mit geschmackvollsten neuen Mustern,
Frägen und **Wandstücken** in den neuesten, elegantesten Façons.
 Anfertigung von **Oberhemden** nach Maß, solid und beständig.

Special-Tapeten-Manufactur

Gr. Mlanstr. 4. K. Rapsilber, Gr. Mlanstr. 4.

Fortlaufender Eingang von Neuheiten in Tapeten, Borden.

Preise jederzeit concurrenzfähig.

Permanente Ausstellung von

Decken- und Wanddecorationen

in streng billigerechten Ausführungen.

Gegründet 1859. Gegründet 1859.

Wein **Commissions-Lager** in den so sehr beliebt gewordenen **ächten Schweizer Stickereien** ohne **Abstrich**, Handarbeit vollständig erziehend, ist wieder auf das Reichhaltigste assortirt und verkaufe ich diesen Artikel in Stücken von 4.20 Meter zu **Fabrikpreisen**. **H. C. weddy-Pönicke, Seibsiggerstraße 7.**

En gros. En detail.

A. Heidenreich's Nachf.

27. Große Märkerstraße 27, nahe am Markt.
 Größte und billigste Bezugsquelle von
**Glas-, Porzellan-, Steingut- und
 Lappwaaren.**

En gros. En detail.

W. Höffert,

Königlich Sächsischer und Königlich Preussischer
Hof-Photograph.

Ateliers:

Hannover, Dresden, Hamburg,
 Georgstraße Nr. 9. Seefstraße Nr. 10. Jungfernstieg Nr. 6.

Leipzig,

Schloßgasse Nr. 1 (Petersbrücke).

Wenn künstlich, vorherige Anmeldung erwünscht, ebenso erbitte
 Weihnachtswünsche recht bald.

Pathenbriefe, Gratulationskarten

für Wiederverkäufer, billiger als meine
 Leipziger oder Berliner Concurrenten.
G. E. Krause, Leipzigerstraße 31.

Als Musterzeichnerin

empfehl ich **Freremann-
 M. Zumpo, StraÙe 2, I.**

Kautschukstempel!!!

in allen Größen fertigt sauber u.
 billiger wie jede Concurrenz.
**Ed. Abelmann, Kautschuk-
 Stempel-Fabrik, Gr. Märkerstr. 27.**

Theater in Leipzig.

Carola-Theater.

Dienstag: Der Feldprediger.

Mittwoch: Die wilde Raute.

Donnerstag: Die schöne Helena.

Rösens Hôtel Stumsdorf.

Sonntag den 15. und

Montag den 16. November

ladet zur **Kirmess**

freundlich ein **F. W. Rösen.**

Familien-Nachricht.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Verwandten
 hierdurch die traurige Nachricht, daß
 heute Mittag 12 Uhr unter heftig-
 ster Gatte, Vater und Schwieger-
 vater, der Gürtlermeister
Carl Drees
 im kirchlich vollzogenen 61. Lebensjahre
 nach längerem schweren Leiden sanft
 in dem Herrn entschlafen ist.
 Bis früh, den 8. November 1885.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Interentheil verantwortlich

W. König in Halle.

Expedition: Neue Wörmende 1.

Mit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.